Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags — Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich Mk. 1.25, außerhalb desselben Mk. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 232 — Dienstag, den 6. Oktober 1914 — 31. Jahrg.

England, Aegypten und die Türkei

England, das sich den deutschen Einmarsch in Belgien als Vorwand für seine sorgfältig vorausberechnete Teilnahme am Kriege gegen Deutschland zu schaffen suchte, häuft gegen die Türkei ein solches Maß völkerrechtswidriger Handlungen auf, daß eine schier unerträgliche Herausforderung zustande kommt. Die neueste Meldung aus Konstantinopel kann daher kaum mehr überraschen, so unglaublich an sich der darin berichtete Vorgang ist: ein englisches Kriegsschiff bedroht in den türkischen Gewässern mitten im Frieden ein türkisches Kriegsschiff! Es scheint, daß England den Sultan zur Stellungnahme geradezu zwingen will. Nur wenige Stunden früher ließ es den Khediven von Aegypten, der, wie jeden Sommer, in seinem Palast am Bosporus weilt, mit einem Ultimatum zur Rückkehr auffordern. Die strengen Herren in London haben ohne Zweifel dem Herrn Aegyptens einfach die Absetzung angedroht, wenn er sich ihren Wünschen nicht fügt, was in diesem Falle nichts anderes bedeuten könnte, als daß er sich selber den Unterdrückern seines Landes zur Geisel auslieferte. England hat früher mehrmals versucht, den ägyptischen Khediven gegen seinen Oberherrn, den Sultan und Khalifen, auszuspielen — jetzt, wo Khediv Abbas den Plänen der Beherrscher Indiens im Wege steht, gibt man sich nicht einmal mehr die Mühe, ihn als dekorative Figur im Schachbrett vorzuschieben. Man droht ihm offen, man behandelt ihn wie einen der Vasallenfürsten der Maharadjastaaten.

Eine lange Reihe englischer Verletzungen des Völkerrechts und der Verträge ist diesen beiden groben Herausforderungen vorausgegangen. Kaum war der Krieg ausgebrochen, verfügte England die Beschlagnahmung der zwei türkischen Großkampfschiffe, die auf englischen Werften gebaut wurden. Für die Türkei, die sich in den letzten Jahren die schwersten finanziellen Opfer auferlegte, um die Bauraten der Schiffe regelmäßig zu entrichten, war die Wegnahme ein ganz unerwarteter Schlag, der in allen mohammedanischen Ländern zum schärfsten Proteste der Oeffentlichkeit gegen England führte.

Dieses kümmerte sich aber nicht darum, wagte vielmehr einige Wochen später zu protestieren, als die beiden deutschen Schiffe „Goeben" und Breslau", die Deutschland — ein Beweis mehr für seinen unerschütterlichen Friedenswillen — trotz der internationalen Spannung, die der Ueberreichung der österreichisch-ungarischen Note an Serbien vorausgegangen war, im Mittelmeer gelassen hatte, in die türkischen Gewässer einliefen. Worauf es England mit diesem Protest ankam, zeigte deutlich das Verhalten der englischen Marinemission, der in der Türkei vor dem Krieg eine ähnliche Stellung eingeräumt war wie im Heere der deutschen Mission des Generals Liman. Die englischen Offiziere mißbrauchten ihre Stellung, wie jetzt nachgewiesen ist, um die türkischen Schiffe halbwegs unbrauchbar zu machen, während andere Engländer noch vor dem Ausbruch des Krieges in Sewastopol an der Reorganisation der im argen liegenden russischen Schwarzmeerflotte arbeiteten. Diese Arbeit konnte sich nur gegen die Türkei richten, den einzigen denkbaren Gegner Rußlands auf dem Meere.

Seit dem Kriegsausbruch hat sich England alle Rechte der Souveränität in Aegypten angemaßt. Am 8. Aug. erklärte es dort den Kriegszustand, vier Tage später verkündete es, daß Aegypten mit Deutschland im Kriege sei. Die ägyptischen Behörden, die einzigen, die völkerrechtlich anerkannt werden können, erklärten, daß dies alles wider ihren Willen geschehe. Am 21. August verfügte darauf England, daß alle Hilfsmittel Aegyptens für die englischen Kriegszwecke zur Verfügung gestellt werden. Anfang September aber vollendete es das Werk der Vergewaltigung, indem es die deutschen und österreichisch-ungarischen Konsuln aus Aegypten auswies. Wenige Tage später beschlagnahmte es die öffentlichen Gelder Aegyptens.

All das widerspricht den internationalen Verträgen und der besonderen Rechtslage, die zwischen der Türkei und Aegypten besteht, in offenkundigster Weise. England hat tatsächlich Aegypten einverleibt, es hat das Reich des Khediven zu einer unfreien Kolonie gemacht. Daß es dabei den Landesfürsten noch mit Drohungen und Gewalt in sein Reich zurückzwingen will, das es von indischen Truppen besetzen läßt, weil die einheimischen nicht mehr zuverlässig sind, ist schon fast grotesk. Die unmittelbare Folge scheint aber schon jetzt die zu sein, daß Araber und Türken ihre Mißhelligkeiten, die seit Jahrzehnten künstlich von London aus angestiftet wurden, vergessen und erkennen, wo ihr wirklicher Feind zu suchen ist.

Die zweite Ueberraschung.

Die Sprengkraft der deutschen Torpedos.

Von sachverständiger Seite wird den „Basl. Nachr." zur Leistung des „U 9" noch geschrieben: Die Nachricht, daß ein einziges älteres deutsches Unterseeboot die drei großen englischen Panzerkreuzer vernichtet hat, erstaunt wohl alle Welt; am erstaunten aber dürften die nicht eingeweihten Fachleute sein. Denn hier enthüllt sich ein neues Geheimnis, das an Bedeutung dem der 42 Zentimeter-Mörser nicht nachsteht: die gewaltige Sprengkraft der deutschen Torpedos. Mit einem einzigen Treffer glaubte man bisher höchstens einen kleinen Kreuzer von 2- bis 3000 Tonnen versenken zu können; für große Schiffe hielt man mindestens drei gut sitzende Schüsse für nötig. Vor neun Jahren haben russische, durch Granaten schon schwer beschädigte Schiffe sich nach 6 bis 7 Torpedotreffern noch stundenlang über Wasser gehalten; die englischen Kreuzer aber sind nach Einzeltreffern binnen drei bis fünf Minuten gesunken! Dies schien bereits nach den ersten Meldungen so und ist jetzt zweifellos. Vielleicht sind die englischen Torpedos ebensogut; der Untergang der kleinen „Hela" spricht jedoch nicht dafür: die ganze Besatzung konnte sich retten bis auf vier Mann, die vermutlich durch den Torpedoschuß selbst umkamen. Da die Unterseeboote im russisch-japanischen und im Balkankriege versagt haben, gehört der Ruhm des ersten Treffers im Kriege dem deutschen Boot „U 21", das den englischen Kreuzer „Pathfinder" vor dem Hauptkriegshafen Rosyth in Grund bohrte.

Truppenentlassungen in Bulgarien.

WTB. **Sofia**, 3. Okt. (Agence Bulgare.) Der König hat einen Ukas unterzeichnet, durch den die zwei ältesten Jahrgänge der unter den Fahnen stehenden Truppen vom 14. Oktober ab entlassen werden.

Ein Wagestück deutscher Pioniere.

Die französischen Blätter berichten ausführlich über ein Wagestück eines Dutzend deutscher Pioniere, die in zwei Automobilen hinter die feindliche Linie zu kommen und im Departement Eure eine Reihe von Brücken und Eisenbahnübergängen zu sprengen vermochten. Zwar wurden die tapferen deutschen Pioniere von überlegenen Streitkräften angegriffen. In dem sich entspinnenden Kampfe wurden sie überwältigt und gefangen genommen. Nur vieren gelang es, zu entfliehen. Die Aufregung im Departement Eure und Seine-Inferieure über die kecke Tat unserer deutschen Pioniere ist außerordentlich groß.

Die Dum-Dum-Geschosse.

GKG. Die „Köln. Ztg." meldet aus Zürich: In der Kanzlei der deutschen Gesandtschaft in Bern sind gegenwärtig einige Dum-Dum-Geschosse, die bei französischen und englischen Soldaten gefunden wurden, ausgestellt. Einige davon wurden dem schweizerischen Bundesrat zur Ansicht übermittelt. Im „Berner Bund" stellt ein militärischer Sachverständiger, der die ausgestellten Patronen besichtigte, fest: Es handelt sich bei dem uns vorgewiesenen Geschoß offenbar um ein typisches Dum-Dum-Geschoß. Der Weichkern ist an der Spitze bloßgelegt. Beim Aufschlagen auf einen harten Gegenstand müsse das weiche, er-

---

Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

Nachdruck verboten.

211

„Freilich," sagte sie, nach Worten suchend, „wenn ich bedenke... Was glaubt Ihr, Ritter Huy, wird es eine große Versammlung werden? Ist ein zahlreich Gefolge französischer Edelleute um den Gesandten? Und draußen — wird nicht viel Volk vom Platze heraufhorchen?"

„Ohne Zweifel, gnädige Frau!" erwiderte verwundert der Ritter.

„Das ist mir... ungelegen. Das... ändert die Sache. Meint Ihr nicht, ich könnte meiner Würde vergeben, wenn ich ihnen vor so vielen Zeugen selbst sagte, was ihnen unter solchen Umständen gesagt werden muß? Ja, wenn ich sie überhaupt noch vorließe?"

Und ohne seine Antwort abzuwarten, fuhr sie fort: „Nein, nein, nicht ich darf ihnen ihr Gold vor die Füße werfen. Das geziemt dem Kanzler. Wir wollen die Audienz abbestellen; Ravestein soll unsere Antwort übernehmen."

Jeder Einwand war abgeschnitten, denn mit dem letzten Worte hatte sie sich zur Aebtissin zurückgewendet.

„Ja, Base, so ist mir leichter ums Herz," hörte man sie hochaufatmend noch zu derselben sagen, und als die Aebtissin mit schelmisch-drohendem Finger in der Tür mit ihr verschwand, erklang aus dem Nebenzimmer, leise lachend, Maria's melodische Stimme: „Nein, Base, auf den Beinamen meines Vaters hat man mich nicht getauft."

Die Tür schloß sich hinter ihnen; ein Diener erschien, das Säckchen zu holen, und entfernte sich sogleich wieder. Hugo und Adelheid waren allein. Das Hoffräulein warf einen Blick voll boshafter Schadenfreude auf den Ritter, der, stumm vor sich hinstarrend, seiner neuen Erfahrung in der Menschenkenntnis nachsann.

„Welche Hoheit!" parodierte sie. „Bemerktet Ihr nicht den Blitz in dem wundervollen braunen Auge?"

„Was wollt Ihr, Fräulein?" entgegnete Hugo, schnell gefaßt, mit ironischem Lächeln. „Ein junges Mädchen bedarf des Mutes nicht, um bezaubernd zu sein. Im Gegenteil, für das zartere Geschlecht erscheint mir der Mut überhaupt als ein sehr zweifelhaftes Geschenk des Himmels. In unseren Augen wenigstens verleiht weibliche Schüchternheit dem Mädchen doppelten Reiz, weil es sie auf den Schutz unseres starken Armes anweist. O, wie war sie schön selbst noch in ihrer Zaghaftigkeit! Auf einen einzigen hilfeflehenden Blick aus diesem Auge könnte ich durch's Feuer für sie gehen."

„Seid Ihr zu Ende mit Eurer Träumerei?" spottete Adelheid.

„O, noch Stunden lang könnte ich fortschwärmen."

„Dann fahrt nur fort, Ritter! Es ist so unterhaltend, und" — fügte sie achselzuckend hinzu — „ich darf es ja hören."

„O Fräulein, auch sie weiß es längst. Ich habe es ihr selbst schon gesagt."

Das war zu viel für die Selbstbeherrschung der Eifersüchtigen.

„Unglücklicher," fuhr sie, sich vergessend, auf, „das wagtet Ihr? Einen so gröblichen Verstoß..."

„Gegen alle Hoffitte," fiel er gleichmütig ein.

„Und sie ließ Euch auch nur ausreden?"

„Unerhört! Die Herzogin von Burgund und Niederland, vielleicht schon verlobte Braut eines Königs oder Kaisers — —"

„Ließ sich mit Wohlgefallen von einem simplen jungen Edelmann huldigen. Seht, Fräulein," und plötzlich den ironischen Ton aufgebend und ihr tief in die Augen sehend, fuhr er mit einer Stimme, wie sie dieselbe noch nie von ihm vernommen, ernst, ja fast vorwurfsvoll fort: „Ihr kennt eines nicht, oder stellet Euch, als ob Ihr es nicht kenntet: daß es Augenblicke im Leben gibt, vor denen jede Form wie Dunst dahinfliegt, Augenblicke der überwältigenden Empfindung. Ja, wie die Granden der Welt ihre Vorrechte haben, so haben es diese Granden der Zeit, und glaubt mir: ob ein Mächtiger noch so hoch steht, noch so abgeschlossen ist — wenn wir in solchen Momenten die Schranke um ihn durchbrechen, so verzeiht er es gern. Ein solcher Fall aber war auch der meinige."

Mit offenem Erstaunen hatte Adelheid's Auge an ihm gehangen. Wenn er aber glaubte, sie bekehrt zu haben, irrte er sich. Ihr Mißtrauen, und noch mehr ihr Zorn darüber, wieder, wie sie glaubte, einem neuen Spiel der Täuschung bei ihm zu begegnen, bedurfte stärkerer Beweismittel.

„Augenblicke der überwältigenden Empfindung," spottete sie. „Wunderbare Augenblicke, die auch das Unverzeihlichste verzeihen lassen! Wenn Ihr also, von der Gewalt solchen Augenblickes hingerissen, der Fürstin eine Liebeserklärung macht, so glaubt Ihr..."

„Daß Ihr es meisterlich versteht, Fräulein, das Erhabenste zum Alltäglichen zu verkehren. Nein, Fräulein, die Liebe, die ich meine, hat mit der Liebe, die Ihr meinet, nichts weiter gemein, als daß der Mann für beide vielleicht sein Leben läßt, aber für die Eurige um einen Preis, für die meinige um nichts."

Aber auch diese stolzen Worte waren in den Wind gesprochen.

„Im Gegenteil, sie lächelte mich huldvoll an und bot mir als Lohn die Hand zum Kusse."

„Wahrlich," lachte sie, „ich könnte Euch bewundern, wenn der Gegenstand Eurer Liebe nicht zufällig auch den alltäglichen Vorzug hätte, sehr jung und sehr schön zu sein. O, auf einen einzigen Blick aus diesem wundervollen braunen Auge könnte ich durchs Feuer für sie gehen. Natürlich, nur erhabenste Begeisterung!"

Hugo's Auge blitzte. Sein Mund verzog sich zu einem verächtlichen Lächeln. Dann aber, wie wenn der Humor in ihm die Ueberhand behalten, zuckte er vielsagend mit den Achseln, und mit der selbstgefälligen Miene des glücklichen Galans, dem nur die Diskretion verbietet, sich seiner Erfolge zu rühmen, warf er leichtfertig hin:

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

hitzte Blei aus der spitzen Oeffnung heraustreten und sich deformieren, was die bekannte Rißwunde verursache.

Von den Kämpfen bei Noyon.

Dem Hamburger Senat ist das folgende Schreiben zugegangen:

Noyon, 20. September 1914.

Es gereicht mir zur besonderen Freude, einem Hohen Senat mitteilen zu können, daß in den Kämpfen vom 15. bis 18. September, in denen mein Armeekorps südlich Noyons einen doppelt überlegenen Feind angegriffen und geschlagen hat, die Hanseaten sich ihrer Väter würdig bewiesen haben, deren ausgezeichnete Tapferkeit ich von den Tagen von Lolgny-Vauxry her aus eigener Erfahrung kenne, da ich damals in den Reihen mitgekämpft habe.

gez. von Boehn,
General der Infanterie und kommandierender General.

Keine blanken Ledergamaschen im Felde.

General v. Loewenfeld macht im „Korpsverordnungsblatt", wie die „Vost. Ztg." übermittelt, bekannt: „Gefangene französische Offiziere berichten, daß sie unsere Offiziere und Offizierstellvertreter an den blanken Ledergamaschen erkennen und abschießen. Er rät, die Ledergamaschen grau zu beschmutzen und stumpf zu machen, um kein Ziel zu bieten. Die Engländer haben unsere Vorgesetzten an der vielen Benutzung der Ferngläser erkannt und beschossen."

Die rasche Einzahlung der Kriegsanleihe.

WTB. **Berlin**, 3. Okt. Bei der Reichsbank sind bis gestern Abend auf die Kriegsanleihe bereits 918 Millionen eingezahlt, obgleich der erste Einzahlungstag erst der 5. Oktober ist.

Die Finanzen Frankreichs.

WTB. **Bordeaux**, 3. Okt. (Nicht amtlich.) Im gestrigen Ministerrat machte Finanzminister Ribot Mitteilungen über den Stand der hauptsächlichsten Bankausweise der Bank von Frankreich und den Stand des Staatsschatzes am 1. Oktober. Die Lage sei vollkommen zufriedenstellend und man brauche nicht die Notwendigkeit ins Auge zu fassen, auf eine öffentliche Anleihe zurückzugreifen. (Notiz des WTB.: Das Telegramm beweist, daß die französische Regierung an der Aufnahme einer Kriegsanleihe verzweifelt.)

Die Kämpfe um Tsingtau.

WTB. **Berlin**, 3. Okt. (Nicht amtlich.) Die B. Z. am Mittag bringt über die feindlichen Angriffe auf Tsingtau, zum Teil allerdings nach englischen Quellen, etwa folgendes: Vereinigte japanische und englische Streitkräfte gelangten am Sonntag, den 27. September, nach unbedeutenden Scharmützeln mit vorgeschobenen deutschen Streitkräften bis an den Litsun-Fluß. Hier wurde ihr rechter Flügel vom Innern der Bucht aus durch drei deutsche Schiffe beschossen, bis japanische Flieger eingriffen. Die Flieger wurden dabei beschädigt. Die Gesamtverluste des Gegners betrugen 150 Tote, die deutschen Verluste sind unbekannt. Ein deutsches Kanonenboot, das sich am Kampfe beteiligte, wurde von der japanischen Flotte angegriffen, scheint aber unbeschädigt geblieben zu sein. Am 28. September, an dem Tsingtau zu Lande ganz abgeschlossen wurde, beschoß eine japanische Linienschiffsdivision zwei deutsche Küstenbatterien, die kräftig antworteten. Am folgenden Tage griff die Heeresmacht der Verbündeten die vorgeschobenen deutschen Stellungen vier Meilen vor der Hauptverteidigungslinie an.

* * *

Der Weltkrieg.

Die Schlacht im Westen.

Französische Berichte darüber lauten:

WTB. **Paris**, 5. Okt. Eine anscheinend offiziöse Figaromeldung besagt, man dürfe das Ergebnis der Schlacht erst in vier oder fünf Tagen erwarten.

WTB. **Paris**, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Eine amtliche Meldung vom Sonntag Nachmittag besagt: Im Gebiete von Arras ist der Kampf in vollem Gange, ohne daß bisher eine Entscheidung erreicht wurde. Zwischen dem Oberlauf von Ancra und Somme und zwischen Somme und Oise war der Kampf weniger heftig. Im Gebiet von Soissons rückten wir vor und nahmen dort feindliche Schützengräben ein. Fast auf der ganzen Front dauert die bereits erwähnte Kampfesstille an. In Woevre machten wir einige Fortschritte zwischen Apremont und Maas und längs Ruptdemad.

Französische Anerkennung der deutschen Artillerie.

WTB. **Lyon**, 5. Okt. „Progrès" veröffentlicht einen Brief eines französischen Artillerieoffiziers, in dem erklärt wird, daß die Franzosen der deutschen schweren Artillerie gegenüber wehrlos seien, da sie keine Geschütze von solcher Tragweite besäßen. Die deutschen Flugzeuge leisteten zur Bestimmung der gegnerischen Stellungen die größten Dienste. Wenn ein deutscher Flieger eine französische Artilleriestellung ermittelt habe, so bleibe der Artillerie nur schneller Stellungswechsel übrig, da sie sonst kurz darauf von einem dichten Geschoßhagel überschüttet werde. Die Deutschen seien Meister in der Handhabung der Maschinengewehre. Angreifende Infanterie werde durch Reihenfeuer zumeist buchstäblich niedergemacht.

Mangel an französischen Offizieren.

WTB. **Lyon**, 5. Okt. „Progrès" meldet: Infolge von ungeheuren Verlusten an Offizieren mußte die französische Heeresleitung die Offiziere anweisen, in der Frontlinie mehr als bisher Deckung zu nehmen und waghalsige Angriffe nur im äußersten Notfalle zu machen.

Frankreichs Kriegsorganisation wird schroffer.

WTB. **Paris**, 5. Okt. Das Oberkommando hat in Versailles durch Maueranschlag bekannt gegeben: Jeder Deutsche, der hinter der Front in Zivilkleidung angetroffen wird, wird als Spion betrachtet. Wer die Zivilkleidung geliefert hat und wer diese Tatsache kannte, ohne die Militärbehörde zu benachrichtigen, wird als Helfershelfer betrachtet. Jeder Deutsche, der nicht auf den ersten Anruf stehen bleibt, wird erschossen, jede Gruppe von mehr als drei bewaffneten Deutschen hinter der Front wird als auf der Verübung von Räubereien erachtet und erschossen. Jede Zivil- und Militärperson, die des Diebstahls auf den Schlachtfeldern überführt ist, wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Von den Kämpfen im Oberelsaß.

Wie die Basler Nat.-Ztg. schreibt, gab es in den letzten Tagen wieder Zusammenstöße in der südwestlichen Ecke des Oberelsaß. Die Gefechtslinie soll sich, sicherem Vernehmen nach, von der Pfirter Gegend bis nach Sennheim erstrecken. Die Franzosen legten seit Wochen umfangreiche Verschanzungen in den Vorbergen der Südvogesen an, uns denen sie äußerst schwer zu vertreiben sind. Wie ich von am Kampf beteiligter Seite erfahre, haben sie sich vollständig in die Erde eingegraben, so daß ihre Stellungen ganz verdeckt sind, und das Artilleriefeuer nur wenig wirkungsvoll ist. Der dumpfe Donner der Kanonen ist für die Basler so etwas Alltägliches geworden, daß er kaum mehr beachtet wird. Von den Höhen des Dornacher Geisbühls, sowie von denen des Reb- und Mönchsbergs, von denen bei dem gegenwärtigen hellen Wetter das ganze Schlachtfeld zu überblicken ist, folgen jeden Tag Tausende von Zuschauern dem Verlauf des Artillerieduells. Zahlreiche helle Sprengwölkchen, die selbst mit dem bloßen Auge deutlich zu sehen sind, zeigen an, wohin die Wirkung der Artillerie gerichtet ist, und wie die Linien der beiden Gegner verlaufen. In der Gegend von Thann wütete wieder eine Feuersbrunst. Aus guter Quelle verlautet, daß die Franzosen den Bahnhof von Sennheim in Brand schießen.

Kanadische Truppen auf dem französischen Kriegsschauplatz.

WTB. **Frankfurt** (Main), 5. Okt. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Genf: Aus Havre wird dem Journal de Geneve gemeldet, daß die Landung kanadischer Truppen bevorstehe. Offiziere, sowie Unteroffiziere seien bereits im Norden Frankreichs angelangt, um die Operationen zu organisieren. Der englische Generalstab, der Havre als Operationsbasis gewählt habe, habe mehrere Gebäude zu diesem Zwecke auf zwei Jahre gemietet. In Havre selbst würden etwa 5000 Mann einquartiert werden. Mehrere öffentliche Gebäude, sowie der Regattapalast seien in Lazarette umgewandelt worden.

Erfolge vor Antwerpen.

WTB. **London**, 5. Okt. Die hiesige belgische Gesandtschaft hat folgendes amtliche Telegramm aus Antwerpen erhalten: Oestlich der Senne wurde unsere Verteidigungslinie gezwungen, sich vor dem heftigen Angriff der deutschen Artillerie auf den Nethe-Fluß zurückzuziehen, nachdem sie fünf Tage lang heftigen Widerstand geleistet hatte. Unsere Stellung an der Nethe ist sehr stark. Die Armee wird mit äußerster Energie Widerstand leisten.

WTB. **Amsterdam**, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Der Telegraf meldet aus Antwerpen vom 3. Oktober: Die Lage ist hier äußerst kritisch. Amtlich wird gemeldet, daß die äußerste Fortslinie gefallen ist. Die Stimmung in der Stadt ist sehr gedrückt. Eine erlassene Proklamation ermahnt die Einwohner zur Ruhe. Man befürchtet, daß die Wasserzufuhr abgeschnitten wird.

Der belgische Haß gegen Deutschland.

GKG. Nachstehender Brief des Grafen Georges d'Ursel, Leutnants im 8. belgischen Infanterieregiment, ist in die Hände der deutschen Behörden gelangt:

„Zele, 24. September. Geliebte Mama! Ich habe Deinen Brief erhalten, aber erst gestern. Ich werde zwei Briefe schreiben, einen durch diesen Kurier, einen anderen auf dem von Dir angegebenen Wege. Uns beiden geht es sehr gut, aber wir sind sehr betrübt über den Tod des armen Wolfy und des tapferen Henry. Ich hoffe, daß diese verdammten Deutschen bald aus unserem Lande verjagt werden. Du wirst zugegen sein bei unserem Einzuge in Brüssel. Welch ein Festtag!

Alsdann wird sofort ein großer Vorrat von Streichhölzern und Feuer gelegt an Köln und überall da, wo wir durchziehen. Von nun ab gibt es keine Verwundeten und Gefangenen mehr. Man tötet alles. Wir sind noch sehr reich und brauchen noch nicht Einkünfte von Papa. Unsere Odyssee in Frankreich und unsere Rückkehr zu Schiff erzähle ich Dir, sobald ich Zeit dazu habe. Schreibe mir, wie es in Brüssel aussieht, wenn möglich durch denselben Kurier. Wenn Du Gelegenheit hast, dann besuche uns hier. Eine Million Küsse für Euch alle, auf baldiges Wiedersehen, so Gott will!"

Der Zustand der Kunstdenkmäler in Löwen.

WTB. **Berlin**, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt: Der Geh. Regierungsrat von Falke hat am 17. September die Kunstdenkmäler von Löwen mit dem derzeitigen Bürgermeister eingehend besichtigt und über ihren Zustand amtlich berichtet. Er sagt u. a.: Die als Universität und Bibliothek dienende alte Tuchhalle ist bis auf die beiden erhalten gebliebenen Fassaden vollständig ausgebrannt und damit ist die Bibliothek mit ihren sehr wertvollen Schätzen an Handschriften leider verloren gegangen. Von diesen schwersten Schäden abgesehen, sind in Löwen Verluste an Kunstdenkmälern von hervorragender Bedeutung nicht zu beklagen. Das spätgotische Rathaus ist unversehrt erhalten worden. Dagegen ist die Peterskirche, deren Dach durch Flugfeuer in Brand geriet, erheblich beschädigt worden. Die Bilder in den Chorkapellen, zu denen als die kostbarsten und unersetzlichsten Schätze Löwens die Werke des Dierik Bouts und des Meisters von Flemalle gehören, sind gerettet und in einen Saal des Rathauses gebracht worden. Von den alten Kunstwerken der Peterskirche ist nur der Wildfang zerstört. Der eigentliche steinerne Außenkörper der Kirche ist erhalten. Das durch die Revolte der Bevölkerung hervorgerufene und dann durch den Sturmwind weitergetragene Brandunglück hat vornehmlich die Häuserreihen am Bahnhof, in der Bahnhofstraße und die Mitte der Stadt betroffen.

Die Engländer über die deutsche Kriegslage.

WTB. **London**, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Der militärische Mitarbeiter der Times schreibt in einer Uebersicht über die Lage auf dem Kriegsschauplatz: Selbst wenn es den Verbündeten gelingt, die Deutschen zurückzutreiben und den Russen auf dem östlichen Kriegsschauplatz einen entscheidenden Sieg zu gewinnen, sind noch ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden, die große Opfer kosten werden. Deutschland steht nach wie vor einig da. Seine Hilfsquellen sind reich, seine militärischen Kräfte in der Hauptsache ungeschwächt, seine Areale und Werften fernerhin im Stande, Heer und Flotte große Dienste zu leisten. Außerdem muß man damit rechnen, daß hinter den Stellungen an der Aisne mehrere ähnliche Verteidigungslinien errichtet sind und der Krieg an der gewaltigen östlichen Front mehrere Monate dauern wird.

Ein neuer Beweis für Englands Absichten.

Berlin, 5. Okt. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Ein größeres Handelshaus hat vor kurzem von seiner Zweigniederlassung in Niederländisch-Indien die britische Mitteilung erhalten, daß die englische Kriegsgesellschaft ein am 28. Juli in Niederländisch-Indien nach Hamburg aufgegebenes Telegramm des Inhalts: „Drahtet Zustand" nicht befördert hat. Ein weiterer Beweis dafür, daß ein Hauptmittel der englischen Kriegführung gegen uns, die Abschneidung von Kabelnachrichten, schon Ende Juli angeordnet wurde, während die englische Kriegserklärung erst am 4. August nachmittags in Berlin überreicht wurde.

Die Tätigkeit der englischen Zensoren.

WTB. **Berlin**, 5. Oktober. (Nicht amtlich.) Der Nordd. Allg. Zeitung wird über die Tätigkeit der englischen Zensoren von einem amerikanischen Pressevertreter geschrieben: Uebrigens will ich gerne eingestehen, daß sogar die mexikanischen Zensoren etwas mehr Ehrgefühl hatten, als die Engländer. Beispiels-

---

Der Fall Haury.

Erzählung von Julius Heiß.

Nun kam Blattner, der Hauptzeuge. Dem Richtertische sich nähernd, vermied er es, den Angeklagten anzusehen. Breit und trotzig stellte er sich vor die Richter hin.

„Und Sie ganz besonders mache ich auf die Wichtigkeit und Heiligkeit des Eides aufmerksam", redete ihn der Vorsitzende an und fuhr fort, ihn zu belehren:

„Wer auf seinen Eid hin ein falsches Zeugnis abgibt, begeht gegen Gott eine schwere Sünde, für die er früher oder später büßen muß. Er macht sich aber auch eines Verbrechens schuldig, welches nach dem Gesetz mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft wird. Haben sie mich verstanden?"

„Jawohl!" erwiderte Blattner. Dann erfolgte seine Beeidigung.

Der Zeuge erzählte nun den Hergang gerade so, wie er ihn dem Gendarmen bei der Anzeige angegeben hatte. In ängstlicher Spannung folgte Haury seinen Worten. Nun zitterte er doch vor Aufregung, und es hatte mehrmals den Anschein, als ob er aufspringen und dem Zeugen in die Rede fallen wolle.

Aber auf seiner Schulter lag die Hand seines Verteidigers mit mahnendem Drucke und das hielt ihn noch zurück. Als aber zum Schlusse auf die Frage des Vorsitzenden: „Sind Sie auch ganz sicher, daß es der Fridolin Haury gewesen ist?", Blattner erwiderte: „Ja, ich erkannte ihn ganz bestimmt", da ließ sich Fridolin nicht mehr länger halten. Totenblässe lag auf seinem Gesichte und seine Augen sprühten Flammen, als er plötzlich aufsprang, mit der Hand auf den Zeugen wies und rief: „Dieser Mann hat einen Meineid geschworen! Ich bin unschuldig, so wahr ein Gott im Himmel lebt!"

Dann sank er erschöpft und halb ohnmächtig auf die Bank zurück. Das lästige Herzklopfen und der Druck auf der Brust, der ihm fast den Atem nahm, da war's wieder, nur viel stärker als an jenem Tage, an dem ihm der Rechtsanwalt über das Bedenkliche seiner Lage Aufklärung gegeben hatte. Fast teilnahmslos folgte Fridolin der weiteren Verhandlung. Es war ihm ja gesagt worden, was ihn erwarte, wenn Blattner seine Aussagen beschwöre; da hatte er nun kein Interesse mehr für das, was jetzt bis zur Urteilsverkündigung noch geschah.

Blattner war bei dem Aufspringen des Angeklagten zusammengefahren und hatte das Genick eingezogen, als erwarte er, im nächsten Augenblick einen Schlag auf den Kopf zu erhalten. Da aber derartiges nicht geschah, der Vorsitzende vielmehr in strengem Tone mahnte! „Mäßigen Sie sich, Angeklagter! Sie haben kein Recht, die Zeugen zu beschimpfen!" richtete er sich wieder in die Höhe und beantwortete die Frage: „Haben Sie Ihren Angaben noch etwas hinzuzufügen?" mit fester Stimme mit: „Nein, das war alles."

Der Gerichtsarzt gab sein Gutachten dahin ab, er könne einen bestimmten Ausspruch über die ursprüngliche Beschaffenheit der Wunde nicht tun, da sie zur Zeit der Besichtigung schon in Eiterung übergegangen gewesen sei; doch könne er mit ziemlicher Sicherheit entnehmen, daß sie von einem wuchtigen Schlage mit einem schweren Prügel herrühre, an dem sich wahrscheinlich knorrige Auswüchse befunden hätten. Es sei aber auch möglich, daß der Schlag mit einem kantigen Stein geführt worden sei. Die Verletzung müsse er als eine schwere bezeichnen, die eine Arbeitsunfähigkeit von vier Wochen zur Folge gehabt habe. Die Heilung sei gut verlaufen und nur das Auge bedürfe noch einige Zeit der ärztlichen Behandlung.

Nun ergriff der Staatsanwalt das Wort zur Begründung der Anklage. Er führte aus, wie heimtückisch der Angeklagte gehandelt habe, indem er in der Krone zuerst dem Blattner wegen dessen beleidigenden Aeußerungen Verzeihung geheuchelt habe, diesen dann aber viel schwerer gekränkt habe, dadurch, daß er an dem vereinbarten Versöhnungstrunk nicht teilnahm, wie raffiniert er zu Werke gegangen sei, als er, um sich den Entlastungszeugen Josua Klöpfer zu sichern, vor dessen Augen bis zum Hause seiner Mutter lief, dort auf der Seite klopfte, von der er wußte, daß ihn im Hause niemand höre und dann erst, nachdem er gesehen, daß Josua Klopfer in sein Haus hineingegangen war, ihn also nicht mehr beobachten konnte, einen der beim Hause lagernden Prügel ergriff, oder auch einen Stein, dorthin zurückeilte, wo der Weg des Blattner vorbeiführte, diesen hinter der Holzbeige erwartete und den infolge seiner Betrunkenheit wehrlosen Mann überfiel. Denn so müsse es zugegangen sein. Die zwischen dem ersten Klopfen an der Vorderseite des Hauses und dem von Klöpfer beobachteten Klopfen an der Hintertür verstrichene Zeit sei hinreichend gewesen, nach dem Tatort zu springen, den Blattner niederzuschlagen und wieder zurück zu gelangen. Keiner der Zeugen habe etwas bekundet, was dieser Annahme entgegenstehe. Die bestimmten Aussagen des Verletzten, die nicht nur an sich glaubwürdig seien, sondern nach dem geleisteten Eide als wahr angenommen werden müßten, in Verbindung mit dem Umstande, daß nach allen Erhebungen um die kritische Zeit keine zweite Person gesehen wurde, die ein Ueberhemd trug wie der Angeklagte, und mit den Aeußerungen, welcher dieser einigen Personen gegenüber tat, als die über den Vorfall mit ihm sprachen, ließen keinen Zweifel daran zu, daß der Angeklagte der Täter sei. Er beantrage, gegen ihn auf eine empfindliche Gefängnisstrafe zu erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

weise machte ich eben erst die Erfahrung, daß eine meiner Depeschen, die vielleicht 8 oder 9 Interviews mit Amerikanern aus Deutschland enthielten, fast vollständig unterdrückt wurden, trotzdem sie kein Wort von militärischer Wichtigkeit enthielten. Ich sagte darin einfach, daß es den Amerikanern ganz gut gegangen sei, nachdem die ersten Eindrücke der Mobilmachung vorüber waren. Ich entnahm aus dem Unterdrücken der Depeschen, daß man in England arg besorgt war, das Publikum der Vereinigten Staaten nicht wissen zu lassen, daß man nicht alle Amerikaner in Deutschland eingesperrt hatte. Ein amerikanischer Journalist in London schreibt zu demselben Thema an einen Berliner Kollegen: Nach wie vor besteht für uns das Problem, wie wir Nachrichten von Berlin nach Newyork bringen sollen. Die englische Zensur beschneidet die Telegramme ganz schrecklich. Was das Durchkommen Ihrer Telegramme betrifft, so ist ein Drittel bis die Hälfte von dem Zensor, der die eingehenden Telegramme behandelt, gestrichen worden und dann haut noch ein anderer Zensor darauf, wenn sie hinausgehen.

Baden.

(-) **Karlsruhe**, 5. Okt. Der Großherzog kehrte am Samstag abend von seiner Reise, die er zum Besuche der auf dem Schlachtfelde stehenden badischen Truppen gemacht hatte, wieder zurück; in seinem Salonwagen waren nach einer Mitteilung der Badischen Presse, zwei schwerverwundete Offiziere untergebracht, die hier dann in Pflege genommen wurden. Der Großherzog selbst reiste in einer Nebenabteilung des Wagens.

Karlsruhe, 5. Okt. (Franks Nachfolger im Reichstag.) Zum Nachfolger für den vor 4 Wochen im Felde der Ehre gefallenen Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank in der Reichsagskandidatur wurde Redakteur Oskar Geck gewählt. Geck ist ein naher Verwandter des früheren Reichstagsabgeordneten Adolf Geck.

Karlsruhe, 5. Okt. Während des Kriegs erhält das Eisenbahnzugpersonal mit Rücksicht auf die großen Anstrengungen und umfangreichen Leistungen besondere Zulagen. Diese erhöhten Nebengebühren werden allen Beamten, die Züge führen oder begleiten, auch dem Lokomotiv- und Rangierpersonal, gewährt.

(-) **Karlsruhe**, 5. Okt. Der badische Frauenverein hat an seine Zweigvereine einen Aufruf erlassen, zur Deckung des großen Bedarfs an wollenen Unterkleidern für die im Felde stehenden Truppen mit tunlichster Beschleunigung wollene Unterkleider herzustellen.

(-) **Karlsruhe**, 4. Okt. (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Vikar Friedrich Höflin, Einj.-Freiw. Gefreiter im Regt. Nr. 109, Tüllingen; Telegraphenassistent Alexander Dickemann, Karlsruhe; Unteroff. Johann Muselmann, Pforzheim; Schlossermeister Karl Leopold Wenz, Graben; Zimmermann Friedrich Schmidt, Bruchsal; Johann Boßler, Stefan Ganter, Anton Bleich und Friedrich Peter, sämtliche von Balg bei Baden-Baden; Heinrich Spitz, Neckarsteinach, im Regt. Nr. 112; Pionier Hermann Neuer, Eberbach; die Brüder Unteroff. Theodor Frank, Mosbach, und Gefr. Gustav Frank von Neudenau bei Mosbach; Ref. Leopold Hanikel, Dittwar bei Tauberbischofsheim; August Diehm, im Regiment Nr. 109, und Landwehrmann Adam Wießner, Dietenhan bei Wertheim; Unteroff. d. R. Siegfried Hammel, Neustettin bei Kehl; Unteroff. Fridolin Mauthe und Gefr. Krachenfels, Niedereschach bei Villingen; Hauptmann Julius Heres, Freiburg, im Feldart.-Regt. Nr. 76; Vizefeldw. d. R. Lehrer Ernst Rüde, Freiburg. Ferner verzeichnet die badische Lehrerschaft folgende Verluste: Unterlehrer Karl Heck, Wiesenteil bei Bruchsal; Unterlehrer Max Manz, Durlach; Unterlehrer August Kaiser, Bonndorf, und Unterlehrer Erwin Züfle, Schillingstadt zuletzt in Knielingen bei Karlsruhe. Weiter fielen fürs Vaterland: Ref. Wilhelm Häbig, Warmbach bei Lörrach; Musk. Jos. Steinacher, Wahlwies bei Stockach; Postbote Valentin Forster Konstanz; Leutnant Wilhelm von Duhn, im Inf.-Regt. Nr. 174 ein Sohn des Heidelberger Professors Friedrich v. Duhn; Bahnassistent Ferdinand Richter; Unteroff. Heinrich Fißler; Unteroff. Georg Bürle, sämtliche aus Heidelberg; Zahntechniker Hans Loephler und Maler Fritz Rieser, Baden-Baden; Albert Merkle angestellt auf Schloß Heimbach bei Emmendingen; Lehrer Anton Martin, Heimbach bei Emmendingen; Ref. Johann Friedmann Otterswei er; Ref. Jos. Geiser, Hatzenweier bei Bühl; Gustav Adolf Becherer, im Regt. Nr. 169, Oberweiler bei Müllheim Grenzaufseher Karl Wahl von Welschensteinach bei Wolfach Gefreiter Josef Reisch, Freudental bei Konstanz.

(-) **Mannheim**, 5. Okt. Die Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen in Mannheim haben fast 8000 Mark an die Zentralstelle für Kriegsfürsorge abgeliefert; der Betrag kam durch freiwillige Zeichnungen zusammen.

(-) **Mannheim**, 5. Okt. Der hiesige Wirtsverband beauftragte nach einem Vortrag des Professor Dr. Schroeder über den Sprachgebrauch der wichtigsten Bezeichnungen im Wirtsgewerbe eine Kommission mit der Verdeutschung und Vereinheitlichung der Ausdrücke der Speisen, Getränke und dergleichen.

(-) **Tauberbischofsheim**, 5. Okt. Bei dem in Königshofen ausgebrochenen Großfeuer sind, wie nunmehr feststeht, 5 Wohnhäuser und 14 Scheuern eingeäschert worden; das Feuer wurde von Kindern, die während der Abwesenheit ihrer Eltern in einer Scheuer ein Feuerchen machten, verursacht.

Die 33. württembergische Verlustliste

verzeichnet 339 Namen vom Infanterie-Regiment Nr. 121, Ludwigsburg: gefallen bezw. gestorben 15, schwer verwundet 10, verwundet bezw. leicht verwundet 124, vermißt 189, verletzt 1. Vom Grenadier-Regiment Nr. 123, Ulm, sind 105 Namen aufgeführt: gefallen 19, schwer verwundet 9, verwundet bezw. leicht verwundet 68, vermißt 9. Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 125 sind es 245 Namen: gefallen 26, schwer verwundet 24, verwundet bezw. leicht verwundet 120, vermißt 75. Vom Infanterie-Regiment Nr. 126, Straßburg, sind verzeichnet 244 Namen: gefallen bezw. gestorben 27, schwer verwundet 54, verwundet bezw. leicht verwundet 103, vermißt 41, erkrankt 6. Vom Ulanen-Regiment Nr. 20, Ludwigsburg, sind aufgeführt 7 Namen (gefallen 1, schwer verwundet 2, leicht verwundet 3, vermißt 1).

Die Namen der gefallenen Württemberger sind:

Leutnant d. R. Adolf Heimerdinger, Stuttgart-Cannstatt. — Gefr. Paul Wacker, Holzgerlingen. — Ref. Bapt. Bährle, Reichartweihingen. — Ref. Herm. Hahn, Affaltrach. — Unteroffizier d. R. Otto Kant, Heilbronn. — Musk. Christian Fritz, Großingersheim. — Ref. Friedrich Oskar Pfizenmaier, Heilbronn. — Musk. Heinrich Haag, Neckartailfingen. — Hornist Karl Gebhardt, Böckingen. — Leutnant Hans Kinzelbach, Ludwigsburg. — Musk. Wilhelm Darber, Sindelfingen. — Musk. Ernst Don, Dürrmenz. — Ref. Alb. Häberle, Scheuerhalden; inf. schwerer Verwundung gest. — Musk. Hermann Renninger, Sontheim. — Ref. Friedrich Scheible, Lomersheim. — Vizefeldw. Bernhard Locher, Leutkirch. — Gren. Johannes Mutschler, Berghülen. — Sergeant Patriz Haas, Lufthof. — Gren. Cyrill Reck, Hohenstein. — Gren. Karl Schumacher, Halterbach. — Gren. Georg Käßle, Laupheim. — Gren. Max Dichnöther, Erbach. — Gren. Georg Käufer, Weidach. — Gren. Ernst Werdemann, Mettingen. — Ref. Konrad Lang, Laichingen. — Unteroff. d. R. Eugen Götz, Fichtenberg. — Gren. Ernst Bartelmäs, Schrozberg. — Gren. Georg Klenk, Blumweiler. — Landwehrmann Johann Hald, Rottstadt. — Gren. Josef Zeller, Killingen. — Gren. Josef Hägele, Oberkochen. — Unteroff. Beuter, Rottenburg. — Landwehrm. Christian Weber, Tübingen. — Landwehrm. Karl Rau, Fulgenstadt. — Landwehrm. Josef Ried, Regglisweiler. — Landwehrm. Karl Rundel, Reichertshausen. — Landwehrm. Karl Anton Reischle, Bellamont. — Unteroff. Ludwig Zell, Matzelheim. — Landwehrm. Eugen Birkle, Unterdettingen. — Landwehrm. Konstantin Halder, Seibranz. — Landwehrm. Anton Bez, Volkersheim.

Landwehrm. Johannes Kübler, Mössingen. — Unteroff. Jg. Scheel, Böhmenkirch. — Landwehrm. Jos. Reichelen, Wangen i. Allgäu. — Gefr. Josef Bertele, Rothis. — Landwehrm. Johann Wunderle, Ulm. — Vizefeldw. Offizier-Stellv. Lesker, Stuttgart. — Landwehrm. Johann Mayer, Vogelhof. Landwehrm. Jakob Brandtner, Bach. — Landwehrm. Jakob Engst, Zwiefalten. — Musk. Otto Günther, Baiersbronn; inf. schwerer Verwundung gest. — Tambour Friedrich Fauth, Feldrennach. — Musk. Albert Frank, Hochdorf. — Sergeant Karl Fritz, Lichtenau, BA. Kehl. — Ref. Richard Nagel, Holzgerlingen. — Oberleutnant Süßkind. — Gefr. Hornist Gottlob Bayh, Weitmars. — Gefr. Karl Fischer, Schramberg. — Musk. Jakob Bühler, Aichelberg. — Ref. Engelbert Schweikert, Winzeln. — Ref. Johannes Schmelzle, Baiersbronn. — Musk. Hermann Jahn, Rüdern. — Ref. Gottlieb Stüber, Kirchberg. — Ref. Johann Thoma, Stuttgart. — Ref. Wilhelm Schmidt I, Isingen. — Ref. Hermann Ochsenreiter, Schramberg. — Musk. Leonhard Häberlein, Stuttgart. — Unteroff. d. R. Paul Albus, Bieringen. — Musk. Hermann Kohler, Holzheim. — Musk. Hermann Munz I, Ludwigsburg. — Ersatzref. Gottlob Schilling, Leonbronn. — Musk. Gustav Pfeiffer, Stuttgart-Gaisburg. — Musk. Johann Reinhardt, Wurmlingen. — Vizefeldw. Bernhard Klarer, Schömberg. — Vizewachtmeister d. R. Magnus Graf Leutrum von Ertingen, Schloß Rippenburg.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 5. Okt. (Hopfenernte 1914.) Nach der vom K. Statistischen Landesamt vorgenommenen vorläufigen Ermittlung berechnet sich für das Königreich Württemberg im Jahre 1914 das Gesamterträgnis an Hopfen bei einer Anbaufläche von 3316 Hektar zu 29 468 Doppelzentner (gegen 13 541 Doppelzentner im Vorjahr bei einer Anbaufläche von 3329 Hektar) und der Hektarertrag zu 8,9 Doppelzentner gegen 4,1 Doppelzentner im Jahre 1913 und 6,7 Doppelzentner im Durchschnitt der 10 Jahre 1904/1913.

(-) **Von den Fildern**, 5. Okt. (Die Wassernot.) Von den Fildern wird geschrieben: Der am Donnerstag abend erstmals bemerkte Karbol- oder Lysolgeschmack hat sich bis Sonntag noch so stark vermehrt, daß das Leitungswasser ähnlich aus einem Krankenzimmer entleerten Karbolwasser riecht. Auch Sachverständige, die sich schon mit der Untersuchung nach den beigemischten Chemikalien beschäftigen, halten die bloße Verunreinigung durch Oel ausgeschlossen. Es scheint an einer energischen Beseitigung des Uebelstandes zu fehlen, denn bis Sonntag ist noch nicht einmal mit der Entleerung der Leitungsröhren und Reservoirs begonnen worden. Für verschiedene Ortschaften bedeutet diese Verunreinigung eine gewisse Kalamität, nachdem die früher fast an jedem Hause angebrachten Pumpbrunnen größtenteils entfernt und meistenteils auch die Gemeindebrunnen, weil nicht mehr ganz der Neuzeit entsprechend, versiegt wurden. Jetzt rächt sich dieser allzu moderne Zeitgeist bitter. Ganze Straßenzüge sind ohne solchen Brunnen und es muß nun mühsam von weit her das Wasser geholt werden. Auch in den Villenkolonien herrscht begreifliche Erregung. Ueber die Ursache der Beimischung zum Wasser laufen natürlich die abenteuerlichsten Gerüchte herum. Wir wollen selbstverständlich nicht noch mehr Unruhe machen, sondern nur der Filderwasserversorgung die Bitte vorlegen, den Schleier über das Geheimnis zu lüften, selbst dann, wenn die Ursache im „Grundwasserstrom" des Sammelschachtes beim nahen Neckar liegen würde!

(-) **Weinsberg**, 5. Okt. (Versuchsweise Errichtung einer Meldestelle bei der Weinbauversuchsanstalt.) Laut einer Bekanntmachung der Zentralstelle für die Landwirtschaft wird, um eine Regelung der Weinversteigerungstage im Herbst herbeizuführen, in diesem Jahre versuchsweise eine Meldestelle bei der Weinbauversuchsanstalt hier errichtet. Die württembergischen Weingärtner-Gesellschaften mit gemeinschaftlicher Verwertung des Herbsterzeugnisses, sowie die größeren Weingüter werden der Weinbauversuchsanstalt rechtzeitig mitteilen, an welchem Tage sie ihre Weinversteigerungen abhalten wollen. Anfragen über die Weinversteigerungstermine sind an den Vorstand der Weinbauversuchsanstalt hier zu richten.

Amtliche Fremdenliste.

Der am 17./30. September angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen:

Kgl. Badhotel.

Lang, Hr. Eduard, Hauptm. im Inf.-Reg. 125 — Stuttgart
Brandenburg, Hr. Major, Battl.-Kommandeur mit Frau Gem. — Ulm
Rothacker, Hr. Dr. Alfons, Kgl. Ass.-Arzt mit Frau Gem. — Jena

Gasth. zur Eisenbahn.

Weik, Hr. Gottl. — Calmbach
Haas, Hr. Franz — Jena

Gasth. zum Hirsch.

Engelhardt, Hr. Wilhelm, Landwirt — Knielingen

Restauration z. Jägerstüble.

Straub, Hr. Richard — Cannstatt

Hotel Maisch.

Naumann, Frl. — Untertürkheim
Frost, Hr. Baurat — Stuttgart
Reuß, Hr. Aug. — Soln-München
Kieser, Hr. — Bruchsal
Brändle, Hr. Ortsbaumeister — Birkenfeld
Weil, Hr. Otto — Stuttgart
Link, Hr. Paul, Oberamtsbaumeister — Neuenbürg
Thenn, Hr. und Frau — München

Hotel z. gold. Ochsen.

Schmidt-Köppen, Hr. Oberstleutnant und Kommandeur des Feld.-Art.-Reg. 21 — Neiße Schles.

In den Privatwohnungen:

Villa Augusta.

Gommel, Hr. Pfarrer mit Frau Gem. — Böckingen
Schäf, Frau Luise — Reutlingen

Rob. Beck, Flaschnermstr.

Dingfelder, Hr. Wilh. — Erlangen

Herm. Großmann.

Borchers, Hr. und Frau — Osnabrück

Fanny Hammer. Villa Elsa.

Meckel, Hr. Wilhelm — Kribi Süd-Kamerun

Haus Hecker.

Hötter, Frau — Schwäb. Hall
Reuß, Hr. Theod. Aug. — München
Stöhr, Hr. Gustav, Kfm. — Offenbach a. M.

Kaufmann Kappelmann.

Pfeifle, Hr. — Göttelfingen
Beck, Hr. — Altensteig

Wilh. Krauß, Maurer.

Schmitt, Frl. Gretel — St. Ilgen

Kanzleirat Maier.

Stock, Hr. Dr. Amtsgerichtsrat — Schönau Schlesien

M. Mayer We. Haus Weber.

Straub, Hr. Richard — Cannstatt

Wilh. Weber. Haus Weber.

Hineß, Frau Postrat — Eßlingen a. N.

Zahl der Fremden 14233.

Alt-Niederländisches Gebet vor der Schlacht.

Wir treten mit Beten vor Gott den Gerechten,
Er waltet und haltet ein strenges Gericht.
Er läßt von dem Schlechten den Guten nicht knechten,
Sein Name sei gelobt, er vergißt unser nicht.
Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden,
Er wollte, es sollte das Recht siegreich sein.
Da ward, kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen,
Du, Gott, warst ja mit uns, der Sieg, er war dein,
Wir loben dich, oben, du Lenker der Schlachten,
Und flehen, mögst stehen uns fernerhin bei,
Daß deine Gemeinde nicht Opfer der Feinde.
Dein Name sei gelobt! O Herr, mach' uns frei!
Herr, mach uns frei!

---

* Die Verlustliste Nr. 33 verzeichnet folgende Namen:

Landwehrmann Ludwig Knöller, Schwann — vermißt
Tambour Friedrich Fauth, Feldrennach — gefallen
Gefreiter Karl Müller, Birkenfeld — verwundet
Musketier Karl Ott, Oberniebelsbach — vermißt.

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 6. Okt. 1914.

Vor Antwerpen sind die Fort Kessel und Brochem zum Schweigen gebracht worden. Die Stadt Lierre und das Eisenbahnforts an der Bahn Mecheln—Antwerpen sind genommen.

Auf dem rechten Flügel in Frankreich wurde der Kampf erfolgreich fortgesetzt.

In Polen gewannen die gegen die Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte Fühlung mit den russischen Truppen.

Die deutsche Zivilverwaltung in Belgien.

Der stellvertretende Direktor der Dresdener Bank in Berlin, Dr. Hjalmar Schacht, ist zur Dienstleistung bei der deutschen Zivilverwaltung nach Brüssel berufen worden, wohin er bereits abgereist ist.

Englische Hilfe für Antwerpen.

Amsterdam. Das Blatt Telegraf meldet aus Antwerpen, daß der engl. Minister Churchill dort angekommen sei und die Hilfe der Verbündeten versprochen habe. (Derartige Antwerpener Nachrichten sind mit Vorsicht aufzunehmen).

Die Stärke der Kriegs-Anleihe.

Wir wir hören wird die Fertigstellung der Zwischenscheine und die Aushändigung an die Zeichner bis mindestens 15. ds. Mts. in Anspruch nehmen.

Einige Havaslügenmeldungen.

Tokio, 3. Okt. (Havas.) Die Japaner bombardierten am Dienstag zwei Forts von Tsingtau. Ein einziges erwiderte, jedoch ohne Erfolg, das Feuer. Die Wirkung des Bombardements ist nicht bekannt. Gebäude wurden demoliert. Man glaubt, daß Kasernen und gewisse Verteidigungswerke beschädigt worden sind. Trotz des feindlichen Feuers wird mit dem Wegräumen der Minen erfolgreich fortgefahren. Wasserflugzeuge haben sehr wertvolle Rekognoszierungen unternommen.

London, 3. Okt. (Havas.) „Daily Telegraph" vernimmt aus Stockholm, die den Oesterreichern von den Russen beigebrachten vernichtenden Niederlagen würden durch die folgenden Zahlen beleuchtet: Bis zum letzten Samstag hatten die Oesterreicher 150 000 Tote, 200 000 Verwundete, 200 000 Gefangene und einen Verlust von 900 Kanonen zu verzeichnen.

Die Auswanderung aus Kalkutta.

WTB. **London**, 3. Okt. (Nicht amtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Kalkutta vom 2. Oktober: Heute fand ein Zusammenstoß zwischen Hindus und der bewaffneten Macht statt. Die Hindus, die nach Britisch-Kolumbien auswandern wollten, waren zurückgekehrt und

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wollten sich nach Bai-Bai bei Kalkutta begeben. Die Auswanderer glaubten infolge eines Mißverständnisses, daß sie nicht direkt in die Heimat befördert werden sollten und weigerten sich, in Pandschab einen bereitstehenden Zug zu besteigen. Sie beschlossen, zu Fuß nach Kalkutta zu wandern, worauf Polizei und Truppen ausgesandt wurden, um dies zu verhindern. Die Auswanderer schossen mit Revolvern und töteten und verwundeten mehrere Polizisten. Bei dem Kampfe wurden 16 Auswanderer getötet und die übrigen gefangen genommen.

Privates vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wir sind in der Lage, unseren Lesern heute auch persönliche Eindrücke von den österreichischen Kämpfen zu geben; sie stammen speziell von den Schlachten bei Krasnik:

In den Gefechtsberichten geschieht unseren Artilleristen auffallend oft rühmende Erwähnung. Hier etliche Details, die schon darum interessant sind, weil sie uns Ausschnitte aus den großen Schlachten der zweiten Augusthälfte geben.

Hauptmann Gürtler der Wiener Reitenden Batteriedivision tat sich zunächst bei Krasnik hervor. Seine Batterie stand überlegener feindlicher Artillerie gegenüber, die ihre Geschützstände überdies technisch verstärkt hatte. Vier Stunden hielt die Batterie Gürtler in diesem Feuer aus und erwiderte es kaltblütig und präzis.

Am 23. August, im Gefecht von Kfiezomiesz (20 Kilometer westlich von Krasnik), ritt Hauptmann Gürtler mit seinem Stab weit über die eigene Infanterie hinaus, um eine Position zu rekognoszieren. Er und seine Unteroffiziere hatten dabei Angriffe von Kosakenschwärmen abzuwehren. Im Feuer der russischen Schrapnells stellte der Hauptmann eine Notbrücke für die Infanterie her. Er ist zur Auszeichnung vorgeschlagen.

Am 23. August, im Gefecht von Polschna (südlich von Krasnik), hat sich die 1. Division des Preßburger Feldhaubitzenregiments sehr brav gehalten, sie mußte neben einem Kanonenregiment auffahren, auf das der Feind schon eingeschossen war. Natürlich bekam die Division sofort Lage auf La e. Trotzdem konnte sie die feindliche Artillerie rasch zum Schweigen bringen.

Am 27. August hatten die Preßburger Artilleristen unter ebenso schwierigen Verhältnissen in den Kampf einzutreten. Der Gegner war überdies tief eingegraben, die Maschinengewehre spien. Die Haubitzdivision wählte ihre Stellung so geschickt, daß der Gegner enfiliert wurde und seine Linie räumen mußte.

Am 28. war der Kampf bei Pawlow. (Unter den zehn oder noch mehr Orten dieses Namens ist hier das Dorf 30 Kilometer südlich von Lublin gemeint.) Die Richtkreisstandpunkte mußten knapp vor die feindliche Schwarmlinie gelegt werden. Leutnant Pagl ließ einen Munitionswagen heranfahren und stellte sich darauf. In dieser exponierten Stellung lenkte er einen wahren Hagel von Geschossen auf sich, beobachtete aber ruhig die eigenen Flugbahnen und winkte seinem Batteriekommandanten die Signale zu. Der Gegner bedrängte unsere Infanterie schon aufs härteste. Dank dem Mut des Leutnants Pagl konnte die Haubitzdivision die Infanterie entlasten.

Schließlich wehrte die Division am 29. August einen nächtlichen Ueberfall durch äußerst wirksames Schrapnellfeuer ab und zwang die Russen zum Rückzug.

Oberleutnant Walter des Grazer Feldhaubitzenregiments, 1. Division, stand am 29. mit seiner Batterie bei Stanizmirz (25 Kilometer östlich von Lemberg).

Man hatte unter dem Feuer schwerer russischer Artillerie zu leiden, doch die Batteriestellung war so günstig gewählt, daß nur zwei Mann der Bedienung durch Streifschüsse verletzt wurden; ein Reservekabett und zwei Infanteristen der Geschützbedeckung fielen. Die Wut der Russen konzentrierte sich auf benachbarte Kanonen, gegen Abend besonders auf das Klagenfurter Jägerbataillon des Oberstleutnants v. Lustig. Die Kanonen standen hinter einem brennenden Meierhof, der Rauch benahm ihnen die Aussicht. Oberleutnant Walter merkte die gefährliche Situation seiner Kameraden, wechselte rasch die Stellung und konnte beide Nachbarabteilungen vom Ansturm des Feindes befreien.

Bei Stanimirz entwickelte sich ein stehendes Feuergefecht; die Batterie Walter bezog am 30. August ihre Feuerstellung vom 29. wieder. Gegen 5 Uhr nachmittags muß die Stellung von Landeseinwohnern verraten worden sein. Eine halbe Stunde lang ohne Pause fauften Batteriesalven auf den Beobachtungsstand des Oberleutnants. Ohne in der Feuerleitung innezuhalten, änderte er geschwind seinen Platz und begleitete von dort aus den Angriff einer eigenen Brigade. Oberleutnant Walter ist dem Kaiser zur Dekorierung vorgeschlagen worden.

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich E. Reinhardt.

Wildbad.

Bekanntmachung,

betreffend

das polizeiliche Meldewesen.

Es wird auf nachstehende Bestimmung der Min.-Verf. vom 20. Dezember 1913 — **Meldepolizeiordnung** — aufmerksam gemacht:

Par. 4.

1. **Wirte und andere Personen, die gewerbsmäßig Gäste beherbergen, haben über die bei ihnen übernachtenden Personen fortlaufende Verzeichnisse zu führen,** worin der Tag der Aufnahme und der Abreise, der Name, der Stand oder Beruf und der Wohnort jedes Uebernachtenden einzutragen sind. Die Gäste haben die erforderliche Auskunft wahrheitsgemäß zu erteilen

2. Die **Verzeichnisse** oder Auszüge daraus sind der **Ortspolizeibehörde** in regelmäßiger, von ihr zu bestimmender Wiederkehr **vorzulegen.**

3. Die Verzeichnisse sind mindestens 2 Jahre lang aufzubewahren und bei einem Geschäftswechsel dem neuen Inhaber, bei Geschäftsaufgabe aber der Ortspolizeibehörde zu übergeben.

Die nach oben von den Wirten und anderen Personen, die gewerbsmäßig Gäste beherbergen (also allen Zimmervermietern) zu führenden fortlaufenden Verzeichnisse über die bei ihnen übernachtenden Personen **sind der Polizeibehörde (Meldeamt) jährlich 2mal und zwar in der Zeit vom 1.—5. April und 1.—5. Oktober zur Einsicht vorzulegen.**

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmung werden gemäß Art. 15, Z. 2, des Polizeistrafgesetzes bestraft.

Wildbad, den 2. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Zigarren

in Feldpackungen zum Feldbriefversand

empfiehlt

Carl Wilh. Bott.

Die Feldbriefe sind bis zu 50 Gramm vollkommen portofrei; die darüber hinausgehenden Sendungen bis zu 250 Gramm kosten 10 Pfg. Porto.

Selbstgemachte Herrenanzüge

Burschenanzüge, sowie Kinderanzüge und Hosen

empfiehlt

Robert Riexinger

Schneidermeister.

Geschwister Freund

104 Hauptstraße 104

empfehlen in großer Auswahl alle **Sorten**

Wollgarne

in bekannten guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

August & Emil Nieten

Kohlenhandlung — Reederei

Karlsruhe-Rheinhafen

Elektrische Kranen-Anlagen, Verlade-Brücken, Siebwerke

Telephon Nr. 129 und 5624

empfehlen in bester Qualität **Kohlen, Koks, Briketts** jegl. Art für Industrie und Hausbrand zu den billigsten Preisen.

Drucksachen aller Art, in feinster Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert

B. Hofmanns Buchdruckerei.

Deutsche Kriegssterbekasse 1914.

Errichtet mit Genehmigung des Kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin

von der

Nürnberger Lebensversicherungs-Bank A.-G. in Nürnberg.

Die Einrichtung gibt **auf rein gemeinnütziger Grundlage** den Kriegsdienstpflichtigen und deren Angehörigen Gelegenheit, die Auszahlung eines Kriegssterbegeldes sicher zu stellen. Die Beteiligung erfolgt ohne besondere Formalitäten durch Lösung von Anteilscheinen. **Die gesamten Einzahlungen werden ohne jeden Abzug** nach Maßgabe des § 6 der Bedingungen **an die Hinterbliebenen der von Kriegssterbefällen betroffenen Mitglieder der Kasse verteilt. Auch der Zinsertrag der Einzahlungen kommt,** soweit er durch die bar aufgewendeten Verwaltungskosten nicht aufgezehrt wird, **zur Verteilung.** Sollte der Zinsertrag zur Deckung der Verwaltungskosten nicht ausreichen, so trägt den Fehlbetrag die Nürnberger Lebensversicherungs-Bank. Ihren Beamtenapparat stellt die Bank in den Dienst der guten Sache.

Ist der in die Kriegssterbekasse aufzunehmende Kriegsdienstpflichtige bereits ins Feld gerückt, so können die **Anteilscheine auch durch die Angehörigen, durch Arbeitgeber usw.** des Kriegsteilnehmers **gelöst werden.**

Frauen, Väter, Mütter, Geschwister usw. versäumt also nicht, Eure im Felde stehenden Männer, Söhne, Brüder usw. in die „Deutsche Kriegssterbekasse" einzukaufen!

Der Preis des Anteilscheins ist auf 5 Mark festgesetzt.

Für einen Kriegsdienstpflichtigen können bis zu **50 Anteilscheine** gelöst werden. Wenn die Verluste in dem Krieg im Verhältnis ungefähr die gleichen sein werden, wie im Kriege 1870/71, **so werden auf jeden von einem Kriegssterbefall betroffenen Anteilschein** je nach dem Militärverhältnis des Kriegsteilnehmers (§ 6 der Bedingungen) ungefähr **100—150 Mark** verteilt werden können. Auf 50 Anteilscheine würden also voraussichtlich **5000—7500 Mark** entfallen.

Nähere Auskunft erteilt

Ludwig Müller, Wildbad.

Mehl Nr. 5 und 6,

sowie

Kleie

ist zu haben in der

Kunstmühle Wildbad.

Dr. LAHMANN-Wäsche

für Herren, Damen u. Kinder

ist unentbehrlich für den täglichen Gebrauch, unübertroffen für jede Jahreszeit.

Begünstigung d. Stoffwechsels
Stärkung der Blutzirkulation und des Nervensystems
Unbehinderte Hauttätigkeit
Gleichbleibende, vermittelnde Durchlässigkeit
Langsame und vollkommene Aufsaugung der Körperausdünstungen
daher
kein plötzliches Abkühlen bei Schweiss
somit
vorzüglicher Erkältungsschutz
sowie
Wärmeerzeuger u. Regulierer
Leichtes Waschen ohne einzulaufen
Keinerlei Hautreiz,
stets weich und dehnbar
Grosse Haltbarkeit, beste Ausführung
Billig im Gebrauch

Niederlage: **Ph. Bosch,** Wildbad

1 Ente, 2 Gänse

und zirka

15 Hühner

hat billig abzugeben. [134

Näheres in der Exped.

Nächste Woche trifft ein **Waggon**

Filderkraut

für uns ein.

Bestellungen nimmt entgegen

Babette Stirner.

Frische

Süßrahm-Butter

per Pfund 1,20 Mk.

empfiehlt **Chr. Batt We**

Kaffee's

fein und reinschmeckend

pr. Pfd. 1.60 bis 2.20 Mk.

Kakao

garant. rein u. leicht löslich.

Fabrikate von

Suchard, Waldbaur, Hildebrands Sohn

pr. Pfd. 1.60, 2.—, 2,40 Mk.

Van Houtens holländisch. Kakao in Dosen.

Feinste Ceylon- und Chinesische **Tee's**

pr. Pfd. von 2.40 bis 6.— Mk.

Raulahka-Ceylon-Tee mit Blüten

Drogerie Grundner

Inh.: **Herm. Erdmann.**

Erste Etage,

bestehend aus **4 Zimmer,** Küche und Zubehör, in bester Lage der Hauptstraße beim Kurplatz ist auf 1. Januar **zu vermieten.** [135

Näheres in der Exped

Schwarze

Blusen

in allen Größen

in **Satin, Voile, Crêpe, Spitzenstoff**

empfiehlt

H. Schanz

König-Karlstr. Villa de Pauli

Telefon 130.

Handschuhe

schwarz, weiß und farbig

schwarz auch in Seide.

Rocktressen

schwarz und farbig

Spitzen

schwarz und weiß

Litzen und Besenlitzen

in allen Farben

empfiehlt zum Selbstkostenpreis

Robert Riexinger.

Prima

Limburgerkäse

empfiehlt

Fr. Hempel

b. d. Bergbahn.

Schöne Pfälzerzwiebel

empfiehlt

Chr. Batt Wwe.

Ein größeres Quantum **schönes**

1913er

Dinkelstroh

sowie

Knorr's Zuckerhafermehl

bester Ersatz für Hafer

hat billigst abzugeben

Kunstmühle Wildbad.

Gelbe Rüben	extra Qual.	Mk. 3,50
Gelbe Rüben	I Qualität	Mk. 2.80
Rote Rüben	„	3.—
Rotkraut	„	3,50
Zwiebeln	„	8.—
Gelbe Speisekartoffeln		Mk. 3.40

per Ztr. versendet unter Nachnahme Landwirt **Kimmich,** Kleinfachsenheim.

Unübertroffen ist die hochfeine

„Wairose"

Parkett- und Linoleum-Wichse.

Allein. Fabr.

Eug. Kiefer, Pforzheim